

**Wie Pferde lernen  
oder  
Leckerli oder Peitsche?**

Von Mata Pohl



Wenn wir mit Pferden umgehen oder sie trainieren möchten, so müssen wir uns zuerst bewusst machen, wie Pferde sich verhalten und wie sie lernen – und dass dies nicht unseren menschlichen Verhaltensmustern entspricht. Von seiner Natur her ist das Pferd in vielem das genaue Gegenteil von

uns – ein Fluchttier und Pflanzenfresser. Als ursprüngliche Jäger und Fleischfresser wären wir Menschen eigentlich der natürliche Feind eines jeden Pferdes. Seine Sicherheit findet das Pferd in der Herde und auch in der Weite und der damit verbundenen Fluchtmöglichkeit.

**Erst rennen, dann schauen, so kann man kurz und knapp die Reaktion eines Pferdes beschreiben, wenn es auf neue unbekannte und ihm nicht ganz geheuere Dinge trifft.**

Alles was ein Pferd nicht kennt, ist erst mal unsicher und nicht vertrauenswürdig. Hätten die Vorvorfahren unserer heutigen Pferde nicht so reagiert, so wären sie mit Sicherheit den Fressfeinden zum Opfer gefallen. Also ein durchaus kluges Verhalten, um das eigene Überleben und das der Art zu gewährleisten. Auch in unseren Pferden schlummern natürlich noch immer diese Urinstinkte, die es selbst im täglichen Umgang mit dem Pferd immer zu berücksichtigen gilt und die wir mit Feingefühl und Wissen überwinden müssen.

Lernen bedeutet nichts anderes als eine Änderung des Verhaltens aufgrund von Erfahrungen. Somit findet Lernen mit, aber natürlich auch ohne unseren Einfluss statt. Und teilweise ist es für das Pferd viel verständlicher, wenn wir nicht aktiv am Lernprozess beteiligt sind. Stiften wir doch oftmals Verwirrung mit unserer unklaren Körpersprache und nicht immer zeitlich korrekten Reaktionen auf das gezeigte Verhalten unseres Pferdes. Interessanterweise sind wir

es häufig selbst, die den Pferden, wenn auch unbewusst, unerwünschte Verhaltensweisen beibringen. Denn welchen Sinn sollte es sonst für ein Pferd haben, in unseren Taschen zu wühlen – außer so unsere Aufmerksamkeit und Leckerlis zu erhalten?

Glücklicherweise sind alle Lernvorgänge außer der Prägung reversibel, das heißt sie lassen sich durch spezielles Training rückgängig machen. Was jedoch nicht bedeutet, dass ein Pferd wieder vergisst, was es einmal gelernt oder erlebt hat. Pferde verfügen über ausgezeichnete Gedächtnisleistungen und erinnern sich über lange Zeit an Situationen, gelernte Verhaltensweisen, aber auch an Personen und andere Pferde.

Mit ein wenig theoretischem Hintergrundwissen über die verschiedenen Lernarten und wie wir sie bewusst oder unbewusst anwenden, können wir unser Training verbessern und unser Pferd zur Mitarbeit motivieren. Und können so unserem Pferd auch in kritischen Situationen helfen, diese erfolgreich zu meistern oder schlechte Erfahrungen zu überwinden.

### **Gewöhnung**

Die wohl einfachste und oftmals nicht bewusst ablaufende Form des Lernens findet durch Gewöhnung statt. Diese setzt ein, wenn ein Pferd wiederholt einem Reiz ausgesetzt wird, der sich als unbedeutend und gefahrlos erweist. Die Reaktion auf diesen Reiz schwächt mit der Zeit immer mehr ab und bleibt letztendlich vielleicht sogar ganz aus. Wird das Pferd jedoch dann über einen längeren Zeitraum nicht mehr mit diesem Reiz konfrontiert, so kann es hierauf trotzdem erneut die ursprüngliche Reaktion zeigen. Macht das Pferd darüber hinaus dann noch eine negative Erfahrung mit dem eigentlich als harmlos eingestuften Reiz, auch wenn dies vielleicht nur ein einziges Mal vorkommt, so reicht es oft schon aus, um nicht nur die ursprüngliche Reaktion hervorzurufen, sondern ein so auffälliges Verhalten, dass das Pferd eine lange Zeit braucht, um dieses negative Erlebnis zu überwinden.



Stellen Sie sich ein junges Pferd vor, das sich durch ein vorbeifahrendes Auto wahrscheinlich zunächst erschreckt, wenn es bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Autos kennt. Steht es auf der Weide und ist wiederholt dem Reiz von vorbeifahrenden Autos ausgesetzt, ohne dass etwas passiert, so wird es

Autos in Zukunft gelassen begegnen. Erlebt das junge Pferd diese Situation zusammen mit einem erfahrenen Herdenmitglied, wird die so Situation zusätzlich positiv beeinflusst.

Denn neben eigenen Erfahrungen spielen beim Pferd auch die Reaktionen der Herdenmitglieder eine entscheidende Rolle. Auf einer Weide an einer viel befahrenen Straße mit entspannten Herdenmitgliedern wird eine schnelle Gewöhnung an diesen neuen Reiz stattfinden.

Erwarten Sie deshalb aber nicht, dass Ihr Pferd automatisch auch im Gelände jedem Auto furchtlos begegnet. Hier ist es schließlich ohne die vertraute Herde und dafür mit einem Reiter unterwegs, der sich vielleicht, wenn auch unbewusst, verkrampft. Ein Zeichen, das unser aufmerksames Pferd so deuten könnte, dass es dem herannahenden Auto lieber mit Vorsicht begegnen sollte.

Auf keinen Fall verwechselt werden darf der Vorgang der Gewöhnung mit dem der Ermüdung eines Pferdes – oder dem sich selbst aufgeben. Eine Reaktionsabnahme kann ebenso auf eine Ermüdung zurückzuführen sein, denn welcher Organismus ist über einen längeren Zeitraum in der Lage, immer und immer wieder die gleiche heftige Reaktion zu zeigen?

Hier heißt es also, unsere Pferde ganz genau zu beobachten, um sie nicht zu ermüden oder ihnen schließlich das Gefühl der Hilflosigkeit (learned helplessness) zu vermitteln.

Leider passiert dies auch heute immer noch in der Ausbildung von Pferden, sei es aus Unwissenheit oder durchaus auch aus bewusster Inkaufnahme. Das früher sehr verbreitete "Auslappen" ist dafür ein gutes Beispiel. Die zumeist noch jungen Pferde wurden sicher angebunden, und dann mit allen möglichen Schreckgespenstern konfrontiert, bis sie nicht mehr versuchten sich loszureißen oder auf andere Weise gegen die vermeintliche Gefahr zu wehren.

Natürlich lässt diese heftige Reaktion nach einiger Zeit nach. Wie soll ein Pferd über einen längeren Zeitraum die anfängliche Energie aufrechterhalten?

Jetzt davon zu sprechen, dass sich das Pferd an Regenschirme, Plastikplanen und andere Gegenstände gewöhnt hat, halte ich persönlich für falsch. Sicherlich ist das Pferd aber ermüdet durch sein Verhalten und es hat gelernt, dass es gegen die ihm angsteinflößenden Dinge nichts ausrichten kann – egal wie stark es sich wehrt. Eine sehr fragwürdige Möglichkeit Pferde auszubilden. Oder möchten Sie wirklich so ein Pferd haben? Das vielleicht irgendwann nicht mehr gegen Situationen angeht, sondern einfach nur völlig apathisch alles erträgt?

Mein Ziel ist es, dass meine Pferde mir vertrauen und deshalb – und aufgrund ihrer bereits gemachten Lernerfahrungen – Situationen ruhig, aber trotzdem interessiert meistern, ohne

dabei teilnahmslos zu wirken.

Wer hat nicht schon mal ein Pferd gesehen, das nicht auf den Anhänger gehen möchte? Auf das Leute mit der Gerte einschlagen, das Pferd aber reagiert nicht, sondern wirkt wie eingefroren. Diese Pferde werden oftmals als stur bezeichnet. Haben Sie sich schon mal gefragt, wieso dieses Pferd sich so verhält? Vorausgegangene Lernerfahrungen haben bei diesem Pferd dazu geführt, dass es gelernt hat, sich hilflos zu fühlen. Denn eine Reizüberflutung, wie sie beim Auslappen stattfindet, hat eben nicht immer den gewünschten Effekt, dass ein Pferd entspannt auf Schreckgespenster trifft.

Häufig führt dies auch dazu, dass die Pferde tiefes Misstrauen gegenüber dem Menschen entwickeln und zu nicht kontrollierbaren Panikreaktionen neigen.



Gelassen und angstfrei im Hänger fahren – so sollte es immer sein!

### **Klassische Konditionierung**

Die klassische Konditionierung geht auf den Mediziner Iwan Pawlow zurück, der diese Lerntheorie eher zufällig bei einem Experiment über Speichelsekretion bei Hunden entdeckte. Pawlow fiel auf, dass die Hunde bei gleichem Ablauf des Experiments bereits einige Zeit vor der Futtergabe anfangen zu speicheln, so dass nicht der Anblick oder Geruch des Futters der Auslöser zum Speicheln sein konnte, sondern dass das einen anderen Grund haben musste.



Um die Ursache herauszufinden, ließ Pawlow kurz vor der Fütterung eine Glocke ertönen. Nach einigen Wiederholungen reichte bereits das Glockenläuten aus, um den Speichelfluss bei den Hunden hervorzurufen. Durch die mehrmalige Koppelung des Glockentons (neutraler Reiz) mit dem Futter (unkonditionierter Reiz) assoziierten die Hunde diese beiden Reize und die damit verbundene Reaktion (Speichelfluss), so dass schlussendlich der Glockenton allein ausreichte, um die Reaktion des Speichelflusses auszulösen.

Bei der klassischen Konditionierung wird also ein neutraler Reiz, beispielsweise das verbale Lob *fein* mit einem unkonditionierten Reiz, wie beispielsweise Futter, gekoppelt und dadurch zu einem konditionierten Reiz, der nach mehrfacher Wiederholung eine ähnliche Reaktion wie der unkonditionierte Reiz hervorruft (Wohlbefinden).

#### Vorgang der Konditionierung:

- ✚ Unkonditionierter Reiz (Futter) → Unkonditionierte Reaktion (Wohlbefinden)
- ✚ Neutraler Reiz (*fein*) + Unkonditionierter Reiz (Futter) → Unkonditionierte Reaktion (Wohlbefinden)
- ✚ Mehrfache Wiederholung des Vorganges Neutraler Reiz + Unkonditionierter Reiz, dadurch wird der neutrale Reiz zu einem konditionierten Reiz der folgende Reaktion auslöst:
- ✚ Konditionierter Reiz (*fein*) → Konditionierte Reaktion (Wohlbefinden)

Auch wenn sich das in der Theorie jetzt vielleicht etwas kompliziert anhört, in der Praxis ist es relativ einfach, und Sie alle haben bereits klassische Konditionierung in der Pferdeausbildung angewandt, wenn vielleicht auch nicht bewusst.

Ein verbales Lob wie das Wort *fein*, oder das Klopfen am Hals haben zunächst keinerlei Bedeutung für ein Pferd. Wenn Sie ihrem Pferd jedoch ein Leckerli geben und es dabei klopfen oder *fein* sagen, und dies regelmäßig tun, so wird ihr Pferd nach einiger Zeit das Klopfen oder *fein* mit etwas Angenehmen verbinden. Sie haben ihr Pferd auf das Klopfen oder das Wort *fein* konditioniert.

Auch die Verbindung eines bestimmten Verhaltens mit



einem Signal findet über klassische Konditionierung statt. Zu Beginn der Ausbildung wird das Wort *Halt* keinerlei Bedeutung für ein Pferd haben. Sagen Sie es jedoch immer kurz bevor Sie Ihr Pferd anhalten, so wird das Pferd nach vielen Wiederholungen das Wort mit dem Verhalten verknüpfen. Schließlich wird das Wort *Halt* dazu führen, dass das Pferd anhält.

### **Operante Konditionierung**

Bei der operanten Konditionierung hat jedes Verhalten Konsequenzen. Diese Konsequenzen können sowohl eine Bestärkung, als auch eine Bestrafung sein. Bestärkungen sind all jene Dinge die dazu führen, dass ein bestimmtes Verhalten in Zukunft häufiger gezeigt wird.

Eine Bestrafung bewirkt, dass ein bestimmtes Verhalten in Zukunft weniger gezeigt wird.

In der Lerntheorie werden Bestärkung und Bestrafung noch einmal in positiv und negativ aufgeteilt. Die Begriffe positiv und negativ bezeichnen in diesem Fall, ob etwas hinzugefügt wird (positiv) oder entzogen, bzw. entfernt wird (negativ).

	Bestärkung	Bestrafung
Positiv	etwas Angenehmes wird hinzugefügt	etwas Unangenehmes wird hinzugefügt
Negativ	etwas Unangenehmes wird entfernt	etwas Angenehmes wird entzogen

Man bezeichnet die **operante Konditionierung** auch als Lernen durch Versuch und Irrtum.

Sie basiert darauf, dass das Pferd etwas über die Konsequenzen seines eigenen Handelns lernt. Lassen Sie mich das mit Hilfe eines Beispiels erklären: Ein angebundenes Pferd spielt mit dem Strick, dieser öffnet sich und das Pferd ist frei. Es geht auf die Wiese zum Gras und bekommt somit eine Belohnung. Diese Belohnung wird die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass das Pferd sich wieder so verhält (am Strick spielt), wenn es in der gleichen Situation ist. Passiert dagegen nichts während das Pferd am Strick spielt, also der Strick öffnet sich nicht, oder es macht vielleicht sogar eine unangenehme Erfahrung, so wird das Pferd in Zukunft wahrscheinlich weniger häufig mit dem Strick spielen.

**Beispiel positive Bestärkung:** Unser Pferd hat eine schwierige Lektion besonders gut gemeistert und wird dafür verbal gelobt, erhält ein Leckerli oder darf einige Sekunden verschmaufen. Positive Bestärker sind all jene Dinge, die unser Pferd als angenehm empfindet, für die es sich im Training anstrengt, um sie zu erhalten.

**Beispiel negative Bestärkung:** Zum Anhalten unter dem Reiter wird der Zügel angenommen.

Wenn das Pferd stehen bleibt, gibt der Reiter nach. Das Nachgeben des Zügels, und damit das Nachlassen des Drucks stellt eine Bestärkung dar, und ist negativ, weil der Druck weggenommen wird.

**Beispiel positive Bestrafung:** Das Pferd soll auf den Anhänger geführt werden, bleibt jedoch auf der Anhängerklappe stehen. Daraufhin bekommt das Pferd einen Schlag mit der Gerte. Dieser Schlag und das damit verbundene unangenehme Gefühl oder der Schmerz sind für das Pferd eine positive Bestrafung.

**Beispiel negative Bestrafung:** Das Pferd scharrt am Anbindeplatz, um unsere Aufmerksamkeit oder Leckerlis zu bekommen. Wir ignorieren das Pferd, das heißt, wir fassen es nicht an, wir schauen es nicht an und wir sprechen es nicht an. Für Pferde als soziale Tiere stellt das Ignorieren, also das Entziehen von sozialem Kontakt eine Bestrafung dar. Dies gilt natürlich nicht, wenn das Pferd nicht auf den Menschen sozialisiert ist.

In der Theorie sind klassische und operante Konditionierung zwei scheinbar voneinander getrennte Lernmethoden, doch in der Praxis überschneiden sie sich und sind nicht streng getrennt voneinander zu sehen.

Lassen Sie mich das an einem Beispiel veranschaulichen: Sie geben ihrem Pferd das Stimmkommando *Halt* zum Anhalten, ihr Pferd hält an und sie klopfen Ihr Pferd und geben ein Leckerli. Dass ihr Pferd als Antwort auf das Stimmkommando *Halt* angehalten hat, ist klassische Konditionierung. Es verbindet ein gelerntes Kommando (*Halt*) mit einem bestimmten Verhalten, dem Anhalten. Als Konsequenz auf das Anhalten ihres Pferdes haben sie es geklopft und ein Leckerli gegeben. Die positive Bestärkung (Lob und Leckerli) ist eine Konsequenz auf das gezeigte Verhalten, und somit operante Konditionierung.

Gelerntes Kommando (*Halt*) → Verhalten (Anhalten) → Konsequenz (Positive Bestärkung)

### Trainingsspiel

Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie wir auf unsere Pferde wirken, wenn wir ihnen etwas beibringen möchten? Im Unterricht gibt normalerweise der Trainer eine Rückmeldung, aber wie wäre es, so eine Rückmeldung von einem Pferd zu bekommen? Oder selbst einmal zu erleben, wie ein Pferd sich im Training fühlt? Hierzu eignet sich ein kleines Spiel, welches ich gerne allen ans Herz legen möchte, auch wenn es auf den ersten Blick wie Kinderkram auf Sie wirken mag. Sie werden mit diesem Spiel viel über Lerntheorie lernen.

Sie müssen für dieses Spiel mindestens zu zweit sein. Einer übernimmt die Rolle des Trainers und einer die Rolle des Pferdes. Zu Beginn einigen Sie sich auf einen positiven Bestärker den

Sie nutzen wollen, dies kann ein bestimmtes Wort wie *fein* oder *ja* sein. Dann überlegt sich der Trainer ein Verhalten, welches er dem „Pferd“ beibringen möchte. Das können Dinge sein wie um den Trainer herumlaufen, dem Trainer in einer bestimmten Geschwindigkeit zu folgen oder an einer bestimmten Stelle stehen zubleiben.

Versuchen Sie im „Training“ nicht zu viel zu reden, Ihr reales Pferd würde es auch nicht verstehen. Wenn Sie auf den direkten Kontakt zu Ihrem „Pferd“ verzichten, wird die ganze Sache noch etwas schwieriger, also es nicht mit Hilfe Ihrer Körperkraft bewegen.

Dann beginnen Sie mit dem Training, das heißt das „Pferd“ beginnt herumzugehen oder auch bestimmte Dinge zu tun, während der Trainer es sehr gut beobachten muss und immer genau in dem Moment positiv bestärkt, wenn das „Pferd“ einen Schritt in die Richtung des Endziels macht. Wenn das Endziel ist, dass das „Pferd“ im Kreis um Sie herumläuft, so kann ein Blick oder ein Schritt/eine deutliche Geste in die richtige Richtung zu Beginn bereits eine positive Bestärkung sein.

Als Trainer werden Sie merken, wie wichtig das richtige Timing ist, und wie schnell es gehen kann, dass das „Pferd“ in eine andere Richtung denkt und ein anderes Ziel verfolgt.

Als „Pferd“ werden sie noch weit mehr über das Training erfahren, denn jetzt erleben Sie einmal hautnah, wie wir unseren Pferden etwas beibringen, und dass es alles andere als einfach ist zu erraten, was der Trainer eigentlich möchte. Denn ganz oft ist es nichts anderes als Raten! Vielleicht erleben Sie auch eine gewisse Frustration, wenn Sie nicht erkennen, was der Trainer eigentlich von Ihnen erwartet und verfallen in Untätigkeit, statt es weiter zu versuchen. Aus diesem Grund ist das positive Bestärken im Training so wichtig, um das Pferd zu motivieren und bei der Stange zu halten. Wenn Sie normalerweise weniger bestärken im Training, so machen Sie das Spiel noch einmal und bestärken nicht jeden kleinen Schritt. Das „Pferd“ wird merken, wie viel schwieriger es wird, das erwünschte Verhalten herauszufinden. Zum Schluss können Sie das Spiel noch einmal machen mit dem Einsatz von positiver Bestrafung. Jedes Mal wenn das „Pferd“ etwas falsch macht bestrafen Sie es mit einem strengen *Nein*. Ich bin mir sicher, nach kurzer Zeit wird das „Pferd“ unsicher werden und lieber nicht mehr aktiv mitarbeiten, um bloß nicht wieder etwas falsch zu machen.

Ich bin davon überzeugt, dass Sie nach diesem Spiel viel mehr Verständnis für Ihr Pferd aufbringen werden und sich auch genauer überlegen werden, wie und was sie bestärken oder auch bestrafen werden, um Ihrem Pferd das gewünschte Verhalten bestmöglich zu vermitteln und es mit Eifer und Freude beim Training zu halten.



### **Wie sieht gutes Training in der Praxis aus?**

Theoretisch wissen Sie jetzt, wie Pferde lernen und auch, dass Sie durch häufige Bestrafung langfristig kein Pferd bekommen werden, das motiviert und mit Freude mitarbeitet.

Aber was kann man ganz praktisch tun, um das Ziel zu erreichen: Ein Pferd, das gerne mit und für den Menschen arbeitet?

Ganz wichtig: Sehen Sie den Umgang, das Reiten oder was immer Sie mit Ihrem Pferd unternehmen, nicht als Arbeit! Auch wenn ich hier diesen Begriff häufig benutze. Ich finde, es gibt keinen guten Begriff oder gute Beschreibung dafür. Sicherlich ist es auch ein Teil Arbeit, bis ein Pferd bestimmte Lektionen fehlerfrei kann, doch soll der Weg dahin Mensch und Pferd Spaß machen. Machen Sie keinen Unterschied zwischen einem spaßigen Ausritt und ernsthaften Lektionen in der Bahn. Auch auf dem Ausritt können schwierige Lektionen geübt werden und die Bahn lädt auch durchaus zu abwechslungsreichen und spaßigen Übungen ein. Wenn Sie selbst jedoch unmotiviert und mit einer negativen Einstellung an bestimmte Übungen herangehen, weil Sie diese nur als notwendiges Übel ansehen, so werden Sie so sicherlich kein Pferd motivieren können.

Wenn es Ihnen in vielen Situationen keinen Spaß macht und vielleicht sogar Stress für Sie bedeutet, dann läuft irgendetwas gründlich falsch. Vielleicht sind es Kleinigkeiten, die sich mit ein wenig gezieltem Training und der richtigen Anleitung schnell beheben lassen. Doch manchmal passen Pferd und Mensch auch einfach nicht zueinander und könnten in einer anderen Konstellation beide deutlich zufriedener werden.

Die Trainingsdauer spielt übrigens eine nicht unerhebliche Rolle für den Lernerfolg. Und dabei ist mehr nicht immer besser. Auch wenn Ihnen vielleicht die Übungen nicht wie Arbeit vorkommen, so fordern sie immer viel Kraft und Konzentration von Ihrem Pferd.

Je nach Ausbildungsstand und Alter können sich junge Pferde etwa 10 Minuten am Stück konzentrieren und ältere Pferde ca. 20 Minuten.

Gerade für neue Übungen sollten Sie also die Konzentrationsdauer und -fähigkeit Ihres Pferdes berücksichtigen, um es nicht zu überfordern. Gönnen Sie Ihrem Pferd unbedingt während des Trainings oder Ausrittes immer wieder eine kleine Pause am langen Zügel oder lockern Sie das Training mit bekannten und gut beherrschten Übungen auf. So bleibt Ihr Pferd mit Spaß und Konzentration bei der Sache. Und genau wie für uns Menschen gilt auch beim Pferd: Vom Leichten zum Schweren, vom Allgemeinen zum Speziellen. So weisen wir unseren Pferden einen Weg, auf dem sie die gestellten Aufgaben leicht und sicher erreichen können.

Ganz praktisch sieht es dann so aus, dass wir unser Pferd zu Beginn jeder Trainingseinheit in der Lösungsphase körperlich, aber auch geistig auf die kommenden Lerninhalte vorbereiten und sowohl Muskeln als auch Gemüt lösen und lockern.

Je nach Art der Übung macht es Sinn, täglich oder auch nur alle paar Tage zu üben. Lässt Ihr Pferd sich schlecht einfangen, so wäre es in diesem Fall sogar sinnvoll, mehrmals täglich in kurzen Einheiten zu üben. Wenn Sie dies nur ein- bis zweimal pro Woche tun, so wird der Lernerfolg sehr lange auf sich warten lassen – wenn er sich überhaupt einstellt. Haben Sie dagegen ein sehr gut ausgebildetes Pferd mit dem Sie sehr anspruchsvolle Lektionen trainieren, so ist es sinnvoll, diese nicht zu häufig, sondern nur alle paar Tage zu üben. Der Lernfortschritt ist dann zumeist höher als bei täglichem Training.

Gerade bei jungen Pferden oder neuen Lerninhalten ist außerdem eine ruhige und entspannte Lernatmosphäre sehr hilfreich.

Wie soll ein junges Pferd das ruhige Stillstehen erlernen, wenn spielende Kinder und bellende Hunde um es herumrennen? Oder wie soll unser Reitpferd sein erstes Schenkelweichen unter dem Reiter erfolgreich meistern, während andere Reiter mit ihren Pferden durch die Bahn galoppieren?

Im Laufe der Ausbildung werden die Pferde lernen, dies auch unter Ablenkung zu tun.

Doch zu Beginn sollten Sie

Ihrem Pferd ein Umfeld schaffen, in dem es sich voll und ganz auf die gestellte Aufgabe konzentrieren kann.

Und: Neben all dem vergessen Sie bitte nicht den Spaß und auch die Abwechslung im Training. Werden Sie einfach selber mal kreativ.



Ruhiges und entspanntes Stillstehen – egal ob für den Tierarzt oder beim Putzen.

## **Bestrafung im Training?**

Obwohl ich persönlich versuche, möglichst viel über positive Bestärkung zu arbeiten, sowohl in der Arbeit mit Pferden, als auch in der Arbeit mit Pferdebesitzern, so möchte ich auch kurz über Bestrafung im Training sprechen, da Lernen ganz ohne Bestrafung nicht möglich ist. Wenn jemand dies behauptet, dann definiert er Bestrafung nur anders.

Wie Sie bereits wissen, wird in der Lerntheorie zwischen positiver und negativer Bestrafung unterschieden. Bei der positiven Bestrafung wird etwas Unangenehmes hinzugefügt, dies kann ein Ruck am Halfter sein, aber auch ein kräftiger Schlag mit einer Gerte. Die negative Bestrafung beruht hingegen darauf, dass etwas Angenehmes, wie beispielsweise Futter oder auch der soziale Kontakt mit uns, entzogen wird. Auch ich setze nicht nur negative Bestrafung ein, sondern auch mal positive Bestrafung, wenn es die Situation erfordert, und es in diesem Moment keine andere Lösung gibt, da es sonst für Pferd oder Reiter gefährlich werden könnte. Nehmen wir als Beispiel: Mein Pferd rennt auf eine befahrene Straße zu. Sicherlich denkt keiner von uns lange darüber nach, was in so einer Situation zu tun ist. Das Pferd irgendwie daran hindern auf die Straße zu laufen und sich selbst, uns und vielleicht noch andere zu gefährden. Ganz klar, dass ich hier in dieser konkreten Situation um den Einsatz positiver Bestrafung nicht herumkomme. Doch sollte ich mir danach ganz genau überlegen, wie ich mit meinem Pferd üben kann, in Zukunft solche Situationen zu vermeiden – und was der Auslöser für dieses Verhalten war. Gab es einen Auslöser, wieso mein Pferd sich so erschreckt hat? Ganz sicher war es jedoch keine Absicht. Und so macht es überhaupt gar keinen Sinn, ein Pferd im Nachhinein für ein gezeigtes Verhalten zu bestrafen. Strafe hat nur einen Sinn, wenn sie sofort auftritt, ebenso wie Bestärkung. Doch ist der zeitlich korrekte Einsatz von Bestrafung nach meinem Empfinden noch schwieriger. Sie müssen bereits den Ansatz des unerwünschten Verhaltens sehen und dieses unterbinden, immer, und vor allem zur gleichen Zeit. Außerdem soll eine effektive Bestrafung nicht hunderte von Malen wiederholt werden müssen, sondern möglichst sofort oder nach wenigen Wiederholungen Wirkung zeigen. Das heißt, ein stimmliches Nein wird nicht bei jedem Pferd die gewünschte Wirkung zeigen, es tritt vielmehr eine Gewöhnung an die Bestrafung ein. Andererseits darf die Bestrafung natürlich auch nicht solche Ausmaße annehmen, dass das Pferd danach das Vertrauen zum Menschen verliert oder verstört ist. Kleinere Unarten oder unerwünschte Verhalten im Alltag lassen sich also nicht besonders effektiv mit positiver Bestrafung korrigieren.

Nehmen wir an, unser Pferd steht am Anbindeplatz nicht still, es dreht sich von einer Seite zur anderen oder scharrt ständig. Seit einer gefühlten Ewigkeit bekommt es entweder einen

Klapps gegen die Schulter oder wird angemekert, wenn es dies tut. Das Pferd stoppt daraufhin auch jedes Mal das unerwünschte Verhalten, zumindest für einen kurzen Augenblick, um es danach erneut zu zeigen. Man kann hier wohl nicht von Lernen sprechen, wenn das Pferd nach mehreren Monaten oder Jahren immer noch nicht ruhig und entspannt am Anbindeplatz steht. Warum unser Training nicht wirklich Erfolg hat, kann mehrere Gründe haben. Es wird sicherlich niemandem gelingen, immer im genau gleichen Augenblick das Pferd positiv zu bestrafen. Mal schimpfen wir bereits beim ersten Scharren, ein anderes mal sind wir abgelenkt und geben dem Pferd einen Klapp, nachdem es bereits einige Male gescharrt hat, ein anderes Mal ignorieren wir es vielleicht sogar ganz, weil wir gerade in ein Gespräch mit einem Stallkollegen vertieft sind. Und ganz wichtig, wir sagen unserem Pferd mit der Bestrafung nicht, welches Verhalten wir anstelle des Scharrens oder Umherdrehen gerne hätten. Doch leider sind Pferde meist nicht sehr gut im Raten, obwohl sie das bei unseren manchmal doch sehr vagen Signalen eigentlich sein müssten.

Oftmals vergessen wir einfach, unser Pferd für das erwünschte Verhalten – hier für das ruhige und entspannte Stehen am Anbindeplatz – positiv zu bestärken

Aber wieso haben wir eigentlich das Gefühl, dass positive Bestrafung wirken würde? Auch hier kommen wir wieder auf die Gesetze des Lernens, denn sie sind nicht nur auf die Pferde anwendbar, sondern auch auf uns. Jedes Mal, wenn wir unser Pferd positiv bestraft haben, wurden wir im gleichen Moment positiv bestärkt, denn unser Pferd hat das Verhalten abgestellt – wenn auch nur für einen Moment.

Und was passiert mit einem Verhalten, das positiv bestärkt wird? Es tritt in Zukunft häufiger, intensiver und dauerhafter auf. Der langfristige Erfolg dieser Art von Training bleibt jedoch meistens aus. Das kann auch noch darin begründet liegen, dass das Pferd ein Herdentier ist, das, wenn es gut sozialisiert ist, den Kontakt zum Menschen sucht und als angenehm empfindet. Auch das Anmeckern oder der leichte Klapp als positive Bestrafung sind eine Form von Zuwendung, und werden von manchen Pferden als weniger schlimm empfunden und erduldet, da sie so Zuwendung vom Menschen bekommen - die nämlich in vielen Fällen ausbleibt, wenn unser Pferd macht, was wir gerne möchten. Sie sehen also, wie wichtig es ist, unsere Pferde gerade für erwünschtes Verhalten positiv zu bestärken.

In diesem Beispiel ist die positive Bestrafung in meinen Augen noch relativ harmlos. Doch wie sieht es aus, wenn die Bestrafung für das Pferd mit Stress oder sogar Schmerzen verbunden ist? Es nur ganz wenige Ausnahmesituationen, wo sich dies nicht vermeiden lässt. doch muss dies die Ausnahme sein und bleiben. Und wir müssen auch in so einer Situation den Überblick



und einen kühlen Kopf bewahren. Denn Wut, Ärger und andere negative Gefühle haben in der Arbeit mit Pferden und anderen Tieren nichts zu suchen. Diese führen im ungünstigsten Fall dazu, dass unser Pferd die Bestrafung mit unserer Person oder Menschen allgemein in Verbindung bringt und so das Verhältnis zwischen Pferd und Mensch zerstört wird. Es kommt also auch immer auf die Intensität und Dauer einer positiven Bestrafung an, denn ein Ruck am Halfter lässt sich sicher nicht mit dem Verprügeln eines Vierbeiners vergleichen. Wenn sie in Zukunft den Einsatz von positiver Bestrafung bei sich und anderen immer wieder kritisch hinterfragen, so sind Sie auf einem guten Weg, ein verantwortungsvoller und guter Trainer für ihr Pferd und andere Pferde zu werden.

### Leckerlis in der Pferdeausbildung

Ich selbst bin ein großer Fan von Leckerlis in der Ausbildung von Tieren, und es gibt bei mir keine Jacken- oder Hosentasche in der sich keine Leckerlis befinden. Es kommt jedoch nicht selten vor, dass ich auf Leute treffe, die Leckerlis ablehnen, da sie der Meinung sind, dass sie Pferde zu Taschenkriechern und Plagegeistern machen. Dem kann ich nur vehement widersprechen.

Denn es sind nicht die Leckerlis welche dieses unerwünschte Verhalten in unseren Pferden hervorrufen, sondern wir selbst!

Wenn ich auf mir bis dahin unbekannte Pferde treffe, habe ich manchmal den Eindruck, dass ich als „Leckerlispender“ betrachtet werde, und die Pferde versuchen mir mit mehr oder weniger Nachdruck deutlich zu machen, was sie von mir erwarten.



Und dabei sind Leckerlis so eine tolle Möglichkeit, unsere Pferde für ein Verhalten positiv zu bestärken und somit ihre Motivation zu steigern.

Doch wenn Leckerlis benutzt werden, um unseren Pferden zu zeigen wie gern wir sie haben, oder auch um zu entschuldigen, dass wir vielleicht wenig Zeit für unser Pferd hatten, so arbeiten die Leckerlis leider gegen uns! Und wir sind auf dem besten Weg, uns einen

verzogenen Taschenkriecher heranzuziehen. Möchten Sie dies nicht, so gibt es eigentlich nur ein paar klare Regeln zu beachten und Sie bekommen ein höfliches Pferd, das Sie mit Futter wunderbar positiv bestärken können, ohne dass es Ihnen dabei auf die Pelle rückt. Grundsätzlich sollte ein Pferd kein Leckerli bekommen weil es gerade so süß geschaut hat. Oder weil Sie es länger nicht gesehen haben. Dem Pferd sind unsere Beweggründe für die Leckerligabe nicht bekannt. Es registriert nur, dass wir von Zeit zu Zeit leckere Dinge verfüttern. Wieso also nicht selbst einmal danach fragen und dem Mensch in die Tasche kriechen? Und reicht dies nicht aus, so verleiht ein kleines Zwicken dem Verlangen ja vielleicht noch mehr Nachdruck.

Darüber hinaus greifen wir manchmal in den ungünstigsten Momenten zu Futter. Wer hat seinem Pferd nicht schon mal beim Schmied, bei einem Tierarztbesuch oder einer anderen Situation ein Leckerli gefüttert, obwohl das Pferd ein alles andere als erwünschtes Verhalten gezeigt hat? In diesen Situationen lernt unser Pferd, dass es sich lohnt, sich unruhig oder anderweitig unerwünscht zu verhalten.



Was es wohl noch so alles lernen wird in seinem Leben?

Denn das wird von uns ja bestärkt, indem wir dem Pferd Leckerlis geben, auch wenn wir es in diesem Moment nur als Ablenkung oder Beruhigung gedacht hatten. Vermeiden Sie es konsequent, Ihrem Pferd in Situationen, in denen es ein unerwünschtes Verhalten zeigt, ohne einen ersichtlichen Grund Leckerlis zu füttern, so werden Sie keinen Taschenkriecher bekommen.

Wenn Ihr Pferd bereits ein Taschenkriecher ist oder andere unerwünschte Angewohnheiten hat, so können Sie das auch durch ein gezieltes Training wieder abtrainieren.

Wie das geht, erfahren Sie im nächsten Teil.

Text: Mata Pohl

Fotos: Katharina Merther, Karen Diehn, Comic: Brigitte Dubbick,

© töltknoten.de 2014